

Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal
Band: 34 (2005)

Artikel: Das Furttal am Rande eines Kriegsschauplatzes : die französische Revolution und ihre Auswirkungen auf die Schweiz und Zürich
Autor: Frei-Hadorn, Hans
Kapitel: Europa wird umgestaltet
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1036672>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Europa wird umgestaltet

Napoleons Niedergang

Auch Napoleon näherte sich auf seinem Höhenflug dem Boden. Doch vorher machte er sich noch zum Kaiser, schlug im Dezember 1805 in der «Dreikaiser-schlacht» bei Austerlitz die österreichischen und russischen Heere und verord-nete die Kontinentalsperre. Weil der Zar von Russland trotzdem mit den Bri-ten über Gibraltar Handel betrieb, zog er im Herbst 1812 mit 600 000 Mann nach Moskau, kehrte aber mit nur noch 6000 Mann zurück. Knapp aufgewärmt nach dem eiskalten russischen Winter, verlor er 1813 die Völkerschlacht bei Leipzig. 1815 unternahm er mit dem Ausbruch aus seinem Exil auf Elba einen hunderttägigen Abstecher über die Tuileries nach Waterloo. Die Nachricht von seinem Triumphzug durch Frankreich platzte mitten in die Wiener Friedensver-handlungen. Es war dem Engländer Arthur W. Wellington (1769–1852) vorbe-halten, dem Übermächtigen bei Waterloo den Schlusspunkt zu setzen. Auf der einsamen Insel Helena soll Napoleon während seiner Verbannung gesagt haben: «Nach Waterloo hat alle Welt mich verlassen. Nun ist Frankreich geschändet und ist nur noch eine entehrte, erbärmliche Nation. Anstatt zu mir zu stehen, hat man mich verlassen, Frankreich hat den verdienten Lohn empfangen». Napo-leon starb 1821, er liegt seit 1840 unter der Kuppel des Invalidendoms begrab-en, mitten in Paris.



**Napoleon auf dem Rück-
zug aus Russland, 1812**

Wienerkongress von 1815

Im September 1814 begann die Teilung des napoleonischen Erbes in Wien. Alle europäischen Staaten waren anwesend, die meisten vertreten durch ihre Könige. Verhandlungsführer war der österreichische Fürst und Minister Clemens Wenzel Metternich (1773–1859), die Schweiz wurde durch ihren Landammann und Zürcher Bürgermeister Hans von Reinhard, den Freiburger Johann von Montenach und den Basler Bürgermeister Johann Heinrich Wieland vertreten. Neben diesen offiziellen Abgeordneten nahmen auch Sondergesandte aus Bern, Graubünden, Genf und dem Bistum Basel an den Verhandlungen teil. Es bestand weitverbreitet die Absicht Europa wieder in den Vorrevolutions-Zustand zu versetzen. Die Forderungsliste der Schweizer war bedeutend länger, als wie sie an der langen Vorbereitungs-Tagsatzung in Zürich beschlossen worden war. Sie enthielt die Anerkennung der Neutralität und die Rückgewinnung aller verlorenen Randregionen, die einst zu den acht Alten Orten gehörten. Konkret bezog sich der Anspruch auf Pruntrut, Neuenburg, Genf, Nordsavoyen, Wallis, Eschental mit Domodossola, das frühere Fürstenbistum Basel, Bormio, das Veltlin mit Chiavenna, Gex bei Genf, das Dappental bei St-Cergues im Jura, die Stadt Konstanz und auf die deutschen Enklaven Gailingen, Büsingen und Jestetten. Daneben verlangten die Schweizer, die Waadt und den Aargau wieder Bern zuzuweisen. Das Letztere wurde entschieden abgelehnt. Als Ersatz wurde dafür Bern jedoch das ehemalige Bistum Basel zugesprochen. Diese Zugabe löste die unschön verlaufenen Auseinandersetzungen aus, die erst 1978 mit der Gründung des neuen Kantons Jura ihren Abschluss fanden.

Den Schweizern fehlte am Kongress das geschlossene Auftreten. Stattdessen brachen die alten Meinungsverschiedenheiten wieder auf. So ging denn nur ein Teil der berechtigten Forderungen in Erfüllung. Das Veltlin wurde der Schweiz als zusätzlichen Kanton angeboten. Aber nachdem sich die bündnerischen Protestanten gegen den Zuschlag ausgesprochen hatten, ärgerte das den österreichischen Kaiser so sehr, dass der Kongress das Veltlin der Lombardei zuteilte. Dagegen wurden die drei neuen Kantone Wallis, Neuenburg und Genf der Eidgenossenschaft angegliedert, während Neuenburg sowohl als preussisches Fürstentum als auch als eidgenössischer Kanton anerkannt wurde. Der Wortführer des Kongresses, Fürst Metternich, war den Eidgenossen nicht besonders gut gesinnt. Er hätte es vorgezogen, wenn man die Schweiz etwas stärker der antifranzösischen Seite verpflichtet hätte. Mit der alles überraschenden Nachricht, der auf Elba internierte Napoleon sei auf dem Marsch in Richtung Paris, entstand für die Kongressteilnehmer in Wien eine neue Situation. Die anwesenden Schweizer, deren enge Beziehungen zu Frankreich allen bekannt war, wur-

den gedrängt sich für oder gegen Napoleon zu bekennen. Am 20. März 1815 entschied die Tagsatzung ihre Truppen aufzubieten und, trotz der Neutralitätsbezeugung, mit den Alliierten gegen den Wiedererstandenen anzutreten. Der Beschluss fiel im Wissen, dass damit sämtliche Passübergänge den Alliierten offen stünden. Es kam aber nicht soweit. Bereits am 18. Juni 1815 war bei Waterloo die letzte Schlacht geschlagen und damit der «Unbesiegbare» an seinem grenzenlosen Ehrgeiz zugrund gegangen.

Die napoleonische Zeit hatte den Zenit überschritten. Ihr folgte der verzweifelte Versuch, die Errungenschaften der französischen Revolution wieder rückgängig zu machen. Es begann die Phase der Restauration.

Auf dem Weg vom Staatenbund zum Bundesstaat

Noch zogen 30 Jahre durchs Land, eh sich die neue Schweiz von der alten endgültig verabschiedet hatte. Die Bundesverfassungen von 1848 und 1874 haben sich bis heute bewährt. Ob sie auch den morgigen Herausforderungen standhalten kann, wissen wir noch nicht. Uns lehrt die Franzosenzeit, dass das Rad der Zeit nicht aufzuhalten ist. Ratsam ist, sich auf den ständigen Umbruch, wie wir ihn auch heute erleben, rechtzeitig auszurichten. Zu lange haben das bourbonische Königreich und unsere «Gnädigen Herren» gezögert, den Zeitlauf zu akzeptieren und sich zum Wohle der Menschen anzupassen. «Die Natur besiegen zu wollen, ist keines klugen Mannes Sache», sagte bereits Napoleon.

Hans Frei-Hadorn, Watt